

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburg Str. 103

104. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. August 1953

Nummer 16

Die Geschichte einer Stadt

„Und Jakob kam nach Bethel und baute daselbst einen Altar . . .“ 1. Mose 35, 7

Als der junge Jakob aus dem Elternhause fliehen mußte, weil sein Bruder Esau ihm im schrecklichen Zorn nach dem Leben trachtete, kam er eines Abends an die Stadt Lus, von der es hieß, daß finstere und rohe Leute in ihr wohnten. Er wählte deshalb einen Feldstein und legte sich darauf schlafen. In dieser Nacht aber nahm sich Gott des Verstoßenen an und ließ ihn die herrliche Leiter sehen, die bis in den Himmel reichte und den lebendigen Gott mit der hartherzigen Erde verband. Ja, Gott selber erschien Jakob und gab ihm große Verheißungen, die in dem Satze gipfelten: „Und siehe, ich bin mit dir!“

Des Morgens stand Jakob sehr frühe auf, richtete einen Stein zum Malzeichen her, goß Oel darauf und hieß die Stätte Bethel, d. i. „Haus Gottes“. Hätten die Leute aus Lus den jungen Jakob hierbei beobachtet, sie hätten schallend gelacht. Denn was versteht schon die blinde Welt davon, damals wie heute, was im Herzen eines jungen Menschen vorgeht, der fliehen muß und dem in tiefster Not und Verlassenheit der Herr begegnet, ihm Gnade und Beistand verheißt.

Und nun zieht Jakob ein zweites Mal nach Bethel, nicht mehr jung, auch nicht mehr arm und einsam, sondern mit zahlreicher Familie und riesigen Herden, denn er ist reich geworden! Aber gerade über diesen Reichtum kommt sein Haus um seinen Frieden: Streit, Eifersucht, zügellose Leidenschaften sind an der Tagesordnung. Da hält ihn nichts mehr: er zieht zurück nach Bethel! Weshalb? An der Stätte, wo ihm einst der Herr begegnete, will er den alten Bund mit Gott erneuern — er will hier einen neuen Anfang machen!

Als eine liebe Heimatgenossin einst klagte: „Auf der Flucht habe ich alles verloren!“, da war sie in ihrem Schmerz darüber dennoch gefaßt. Wir begegnen aber manchmal Schicksalsgefährten, die im Blick auf ihr geistliches Leben das gleiche sagen müssen: „Ich habe alles verloren; ich kann nicht mehr beten, geschweige denn loben und danken, ich kann weder vergeben noch vergessen, weil ich selbst keine Vergebung habe, ich kann nicht mehr lieben, weil ich zu einem Umgang mit dem Heiland keine Zeit habe!“

(Fortsetzung S. 4)

Die Letten stoßen ins litauische Horn

Die in lettischer Sprache erscheinende Exil-Zeitung „Aistija“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 25. Mai 1953 in Bezug auf die litauische Westgrenze u. a.: Bonn halte sich an die Grenzen von 1937, denen zufolge das Memelgebiet zu Litauen gehöre. Die breite Masse der Deutschen interessiere sich überhaupt nicht um Memel. Nur die sehr gut organisierte Gruppe der Deutschenanhänger aus dem Memelgebiet wünsche dessen Rückkehr zu Deutschland. Diese Gruppe gebe oft ihre Sendungen im deutschen Radio, und die deutsche Presse widme ihnen viel Raum. Besonders aber trete ihr „Zeitungchen“ (laikrastukas) — das „Memeler Dampfboot“ für den Anschluß des Memelgebietes an Deutschland ein.

So ganz recht hat die „Aistija“ denn doch nicht; sie sollte doch einmal durch die deutschen Städte im Westen gehen und zählen, wieviel Städte Straßen nach Memel umbenannt haben und damit ihre Verbundenheit mit dieser alten deutschen Hansestadt bekunden. Also schlecht informiert. Wenn aber das „Memeler Dampfboot“, das schon 1949

sein 100jähriges Bestehen feiern konnte und seit altersher zu den angesehensten Zeitungen Ostpreußens gehörte, zum „Zeitungchen“ degradiert wird, so wollen wir das als Koseform aufnehmen, denn es ist das Zeitungchen, das uns auch in schweren Zeiten die Heimat nahe hält.

Die „Aistija“ schreibt weiter: Die real denkenden Deutschen (vokiečiai, nicht vokietininkai!) Memels bemühen sich um eine Zusammenarbeit mit den Litauern. E. Simoneitis (uns wohlbekannt!) sei bei seinem Besuch der Kleinlitauer Schleswig-Holsteins mit einer ganzen Masse Deutscher zusammengetroffen, die gut mit den Litauern auskämen.

Dazu wäre zu sagen, daß auch wir den ehrlichen Wunsch haben, mit den Litauern in ein gut freundschaftliches Verhältnis unter Achtung der beiderseitigen Rechte zu kommen.

Schließlich wundert sich „Aistija“, daß auf dem Treffen der Ostpreußen in Bochum am 10. Mai sowohl das Memelgebiet als auch Danzig als Deutscher Raum verzeichnet waren, und fragt, ob denn

(Fortsetzung S. 2)



Auslaufendes Schiff im Memeler Tief

Im Sommer 1944 wurde die Stadt Memel evakuiert. Besonders viele Frauen und Kinder wurden damals auf Frachtdampfern über See nach Pommern fortgeschafft. In ihnen wird dieses auslaufende Schiff im Seetief schmerzliche Erinnerungen wecken. Wann werden wir den Memeler Hafen wieder anlaufen dürfen?

Aufn.: Hübner

Eine erfreuliche Nachricht . . .

. . . ist immer willkommen. Wir möchten Ihnen daher schon heute eine kurze Mitteilung machen, daß sich der Memelland-Kalender 1954 in Arbeit befindet. Er wird in seinem Textteil von der ersten bis zur letzten Seite in Wort und Bild von unserer Kurischen Nehrung erzählen, vor allem natürlich von unserem memelländischen Teil.

Es wird auch in diesem Jahr wieder viele Kalender geben, die in den nächsten Wochen und Monaten um Ihre Gunst werben — es gibt jedoch nur einen Buchkalender, der mit jedem Bild, mit jedem Wort sich ausschließlich an unsere memelländischen Landsleute wendet. Wir werden sie rechtzeitig an die Bestellung erinnern. Leser aus Uebersee, die den Kalender zu Weihnachten haben wollen, geben zweckmäßigerweise ihre Bestellung sofort auf.

Wir gratulieren . . .



Franz Wietzker zu seinem 80. Geburtstag am 1. September, den er bei seiner verheirateten Tochter in Willich bei Krefeld, M.-Kiefferstr. 67, begeht. In Wensken gebürtig, war unser nunmehr hochbetagter Landsmann ein vorbildlicher Landwirt und Pferdezüchter,

der den Hof seiner Väter treu verwaltete. Er liest heute noch eifrig das MD und erfreut sich in Gemeinschaft mit seiner zweiten Frau körperlicher Rüstigkeit.

Johann Matuttis zu seinem 80. Geburtstag am 19. September. Ein Bauer von echtem memelländischen Schrot und Korn, versorgte er fleißig und strebsam den 25 Hektar großen Bauernhof, der Jahrhunderte im Besitz der Familie war. Umsorgt von der Liebe und Sorgfalt seiner Ehegefährtin, verbringt er seinen Lebensabend in Moide bei Soltau. Das Memeler Dampfboot liest er sehr gern.



Fritz Stenzel zu seinem 80. Geburtstag am 4. September. Der geborene Labauer machte sich 1918 in der Schwanenstraße als Tischler selbstständig, trat später in die Firma Bernitzki ein und war dann bis zu seinem hohen Alter bei der Firma Edwin Buntin tätig.



Er lebt heute bei seinen Kindern in Bad Oldesloe, Amselweg 17, in einem schönen Siedlungshaus, in dem er noch zahlreiche Tischlerarbeiten ausgeführt hat. Ein Mensch, der ohne Arbeit nicht leben kann, ist die Hobelbank sein treuester Freund.



dem Seminar-Studienrat **Hermann Belgard** in Singen, Julius-Bühner-Str. 28. zu seinem 75. Geburtstag. Aufgewachsen im Samland, kam er 1921 als Rektor an die Doppelvolksschule in Memel-Schmelz. 1925 wurde er an das Memeler Lehrerseminar versetzt, 1927 mit der Wahrnehmung einer Studienratsstelle am Memeler Luisen-Gymnasium beauftragt. 1940 in den Ruhestand getreten, führte er infolge des Krieges sein Amt bis 1945 weiter. Trotz seines hohen Alters noch zum Volkssturm gepreßt, meisterte er zahlreiche schwierige Situationen mit Gelassenheit. Nach kurzem Schuldienst in der Sowjetzone kam er über die grüne Grenze zuerst zu seinem Sohn Martin, der ein Forstamt in der Eifel leitet, und dann zu seiner Tochter Lilly Pierach nach Singen, wo der Schwiegersohn als Lagerverwalter in den Aluminium-Walzwerken tätig ist. Auf dem heißen Boden des Memelgebietes stand er im Volkstumskampf nicht in den letzten Reihen.

Memel, Memel — überall . . .

In der Stadt **Münchberg** in Oberfranken befindet sich am Stadtrand ein Memel-Weg. Dies teilt uns unser Leser **Georg Jurkeit** aus Dülmen/Westf. mit.

Ein **Memel-Hotel** meldet uns **Frau Ella Mittelstaedt** aus Nieder-Marksberg, Karistraße 2 in der Stadt **Waldeck**.

Auch in **Castrop-Rauxel** gibt es eine Memeler Straße, wie uns unsere Leserin **Elly Weseloh**, Bochumer Straße 73 (dort gibt es wieder einen Friseur-Salon Weseloh wie in der Libauer Straße Memels) mitteilt. Diese neue Memeler Straße ist sehr lang und schön gelegen und befindet sich als Nebenstraße der Teutoburger Straße an dem Platz der historischen Schlacht.

Ein Ruf aus Chile

Helmut Höpfner wurde im Herbst 1945 als flüchtiger „Kurländer“ im Memelland von den Russen verhaftet und bis 1947 in Heydekrug gefangen gehalten. In diesen Jahren wuchsen ihm die memelländische Landschaft und ihre Menschen ans Herz. Selbst als er ins Innere Rußlands verschleppt wurde, „fanden die armen, aber treuen Memel-deutschen“, wie er schreibt, „Wege, um uns zu helfen.“

Herr Höpfner versuchte nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft vergeblich, mit memeldeutschen Freunden in Verbindung zu kommen. Inzwischen wanderte er nach Südamerika aus und lebt heute in Estacion Yumbel, Casilla 64, Chile. In der dort verbreiteten argentinisch-deutschen Zeitung „Tatsachen“ las er eine Notiz über das in Westdeutschland erscheinende „Memeler Dampfboot“. Mit Hilfe der Redaktion in Buenos Aires und des Göttinger Arbeitskreises fand er jetzt Kontakt mit unserer Zeitung, deren Dauerbezieher er werden will. Wer kann sich an ihn erinnern oder

ihm helfen, mit Landsleuten in Verbindung zu kommen, die mit ihm in Memelland zusammentrafen?

„Kunst des deutschen Ostens“

Unter diesem Titel wurde in Frankfurt am Main eine Ausstellung veranstaltet, die einen Querschnitt durch sieben Jahrhunderte deutscher Kunst im Osten gibt und einiges von dem zeigt, was über Flucht und Austreibung an Kunstwerten gerettet werden konnte. Unter den Gemälden, die dort gezeigt werden, fallen auch Motive auf, die unsere engere Heimat spiegeln. So zeigt der Königsberger **Eduard Bischoff** „Eisfischer“ der **Gumbinner Alfred Degner** eine „Ostseelandschaft“, und auch unserer **Memeler Maler Karl Eulenstein** ist mit Landschaften, Stilleben und Zeichnungen gut vertreten. **Ernst Mollenhauer-Nidden**, der, obschon geborener **Tapiau**, ganz zu uns gehört, fehlt nicht. Unter den vielen anderen Namen sei noch **Professor Alfred Partikel** erwähnt.

Es wäre zu begrüßen, wenn diese Ausstellung auch in anderen Teilen des Bundesgebietes gezeigt werden könnte.

Untersuchungen über Annexion

Der republikanische Abgeordnete **Kersten** sagte, daß ein Sonderausschuß des Kongresses mit einer öffentlichen Untersuchung der Besetzung und Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion beginnen werde.

Fritz-Carl rollt wieder

Wer ihn nicht schon aus Memel kannte, der kennt ihn aus mehreren Beiträgen im MD, besonders über Schlittschuh- und Rollschuhlaufen — den **Fritz-Carl Kruschinski**, den die kleinen Memeler Mädchen mit einer Mischung von Scheu und Bewunderung „**Gorilla**“ nannten. Von **Fritz-Carl** ist zu vermelden, daß er glücklich wieder rollt. Er, der in Memel ein Eislaufpionier war und der bei uns den Rollschuhsport einführte, hat — obwohl er auch nicht mehr der jüngste ist — jeden zweiten Tag die geliebten Rollschuhe an den Füßen. Der **Hannoversche Roll- und Schlittschuh-Club** hat ihn als Trainer angestellt. Von früh um 9 bis abends um 10 Uhr weilt er auf der Rollbahn im **Hannoverer Zoo** große und kleine Läufer in die Kunst ein, trotz acht rollender Rädchen unter den Sohlen nicht dauernd hinzufallen. Er freut sich, daß **Ulla Leipholz** ihrer Tochter diese schöne Kunst weitergibt, und er betont, daß er selber wieder jung geworden ist unter den mächtigen Laubkronen der Eilenriede. Wie sehr er noch der Alte ist, beweist sein Rollschuhlied, das nach einem Komponisten schreit und dessen Kehrreim lautet:

Rollmädel rolle,
rolle vergnügt,
roll mir ins Herz hinein!
Wie sich dein Körper zierlich
wiegt . . .
Was könnt wohl Schöneres sein?

★

Storchenbestand geht zurück

Nach Berichten der Vogelwarten **Radolfzell** und **Helgoland** gehen die deutschen Storchenbestände immer weiter zurück. Aus Zählungen während der Rückkehr der Störche aus dem Süden glaubt man schließen zu können, daß auch in Ostpreußen — wahrscheinlich als Folge von Nachstellungen — die Zahl der Störche in den letzten Jahren viel kleiner geworden ist. Ostpreußen mit dem Memelland war bis zum Kriege das storchenreichste Gebiet Europas.